

Interreg-IV-Projekt Nr. 113

Förderung seltener Obstgarten- Vogelarten

Schlussbericht



Kurzfassung und Schwerpunkte



Hauptziel dieses Projektes ist die Verbesserung des Obstgarten-Vogelartenbestandes in der Region westlich des Bodensees. Ehemals typische Vogelarten wie Gartenrotschwanz und Wendehals sollen sich in dieser Region wieder verstärkt ansiedeln und Vogelarten wie Wiedehopf und Steinkauz, die in der Region verschwunden waren, zurückkehren. Hierzu werden Obstgarten-/Streuobstflächen - als wertvolle Lebensräume für gefährdete, typische Vogelarten - wieder hergestellt, aufgewertet oder neu angelegt. Ausserdem soll die Pflege dieser Obstgärten langfristig etabliert und organisiert, die Obstsorten der Region zwischen Radolfzell und Waldshut erfasst und das Bewusstsein der Bevölkerung für die Bedeutung von Natur- und Umweltschutz gestärkt werden. Zur Erreichung dieser Ziele sind verschiedene Programmschwerpunkte festgelegt worden:

- Kartierung der Vorkommen der typischen Vogelarten und der grossräumigen Obstgarten-Lebensräume
- Aufwertung der aktuellen und früheren Fundstellen der vier Vogelarten durch folgende Massnahmen:

- Sicherung grosser strukturreicher Hochstamm-Obstgärten und Streuobstbestände
- Neupflanzung von Hochstämmen robuster Sorten, auch Anlage neuer Obstgärten
- Förderung der extensiven und vielfältigen Unternehmung der Obstgärten
- Anbringen von artspezifischen Nistkästen und Schaffung notwendiger Kleinstrukturen
- Öffentlichkeitsarbeit mit Schultagen, Schnittkursen, Sortenberatung, Obst-Ausstellungen, Produktförderung, Plattform Produzenten-Konsumenten, Abgabe von Hochstamm-Obstbäumen
- Aufbau von Steinkauzstationen in den Teilregionen Schaffhauser Klettgau und Klettgau (D)

Oben: Steinkauz, Wiedehopf, Wendehals, Gartenrotschwanz. Bilder: Urs Kägi. Bild rechte Seite: Bernhard Egli. Karte: bioforum Schaffhausen





Interreg ist ein Regionalprogramm der Europäischen Union zur Förderung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit, an dem sich auch Nicht-EU-Staaten wie die Schweiz beteiligen können.

Das Interreg IV-Programm "Alpenrhein-Bodensee-Hochrhein" ist 2007 mit seiner vierten Förderperiode gestartet und endet 2015.

Kontakt:

Gemeinsames Sekretariat
INTERREG IV Alpenrhein | Bodensee | Hochrhein
Regierungspräsidium Tübingen
Konrad-Adenauer-Strasse 20, D 72072 Tübingen
Tel +49 7071 757 3240, Fax +49 7071 757 9 3240
www.interreg.org

Netzwerkstelle Ostschweiz
Staatskanzlei St. Gallen
Regierungsgebäude
CH 9001 St. Gallen
Tel +41 71 229 75 03, Fax +41 71 229 39 55

Impressum

Herausgeber:

Projektteam des Interreg-IV-Projektes Nr. 113 „Förderung seltener Obstgarten-Vogelarten“

Inhaltliche Verantwortung:

Projektleiter Hans-Jürgen Bannasch
BUND Waldshut-Tiengen
Buckmattstrasse 11
D-79761 Waldshut-Tiengen
Tel.: +49 7751 4479
Mail: h.bannasch@t-online.de
Webseite: www.bundwt.de/

Projektleiter Eberhard Koch
BUND Naturschutzzentrum Westlicher Hegau
Erwin Dietrich Strasse 3
78244 Gottmadingen
Tel.: +49 7731 977103
Mail: nsz.hegau@bund.net
Webseite: www.bund-hegau.de

Projektleiter Bernhard Egli
Obstgarten-Aktion Schaffhausen
Hohlenbaumstrasse 61
8200 Schaffhausen
Tel: +41 52 625 71 66
Mail: b.egli@bioforum.ch
Webseite: www.obstgarten-aktion.ch

Texte:

- Hegau: Anna Lotter, Katrin Ehrhartsmann, Edith Sonnenschein, Eberhard Koch
- Klettgau: Hans Jürgen Bannasch, Andreas Merk, Oskar Schilling, Helmut Glaser
- Schweiz: Bernhard Egli, Lukas Hauser (Schaffhausen), Stefan Braun (Kreuzlingen), Willi Landis (Rafzerfeld)

Foto Titelseite: Michael Gerber. SVS/Birdlife Schweiz

Foto Umschlagseite: Hansruedi Schudel

Design & Layout: Lukas Hauser, bioforum Schaffhausen



Kartierung von Obstgarten-Vogelarten im Hegau

Wo kommen Gartenrotschwanz, Wendehals, Wiedehopf und Steinkauz im Hegaugebiet aktuell vor? Wie gross sind die Bestände? Antworten auf diese Fragen liefern die Kartierungsarbeiten, die zwischen 2009 und 2012 in insgesamt zwölf Gebieten im Hegau durchgeführt wurden. Informationen über das Vorkommen oder Fehler dieser Arten, sowie Kenntnisse der Bestandesentwicklung sind Grundvoraussetzung für die Planung von Massnahmen zur Förderung dieser Obstgartenvogelarten.

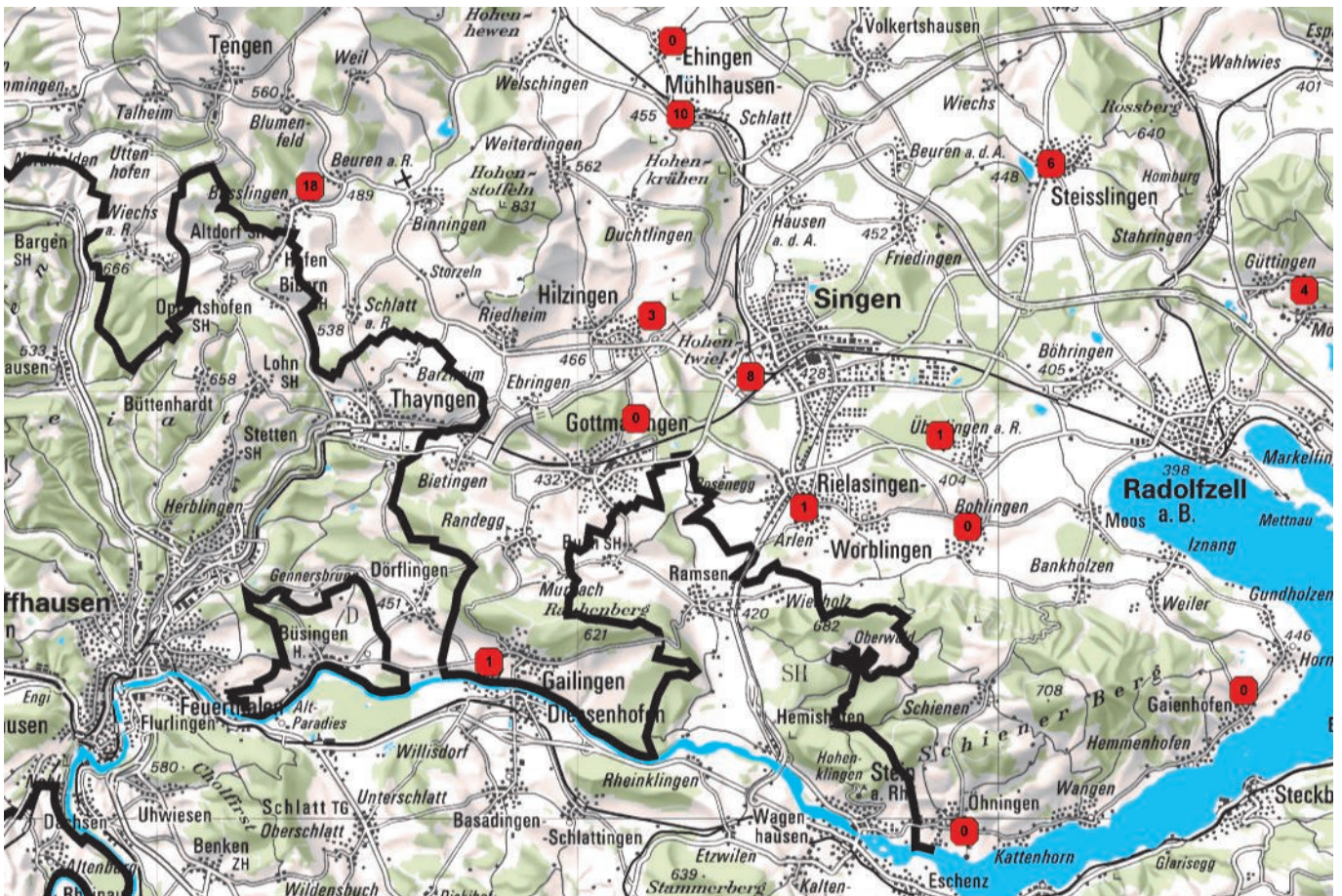
In der gesamten Hegau-Region wurden 12 Projektgebiete mit gut erhaltenen Streuobstwiesen ausgewählt. Die Betreuung unter dem Jahr erfolgte durch lokale Projektgruppen aus Ornithologen und Freiwilligen. Insgesamt beteiligten sich über 50 Personen an dem Kartierungsprojekt. Die ersten Beobachtungen der vier Zielarten erfolgten durch mehrmalige Begehung

der Untersuchungsflächen jeweils in den frühen Morgenstunden. Anhand der Melodie und Zahl der Gesänge wurden Rückschlüsse auf die Populationsgrössen und die Bruten der Vogelarten gezogen. Ausserdem ergaben sich daraus Informationen zu Reviergrössen und verwendeten Nahrungsflächen. Einige der in 2009 ausgewählten Projektgebiete mit den besten Beständen wurden für die Beobachtungen in den Folgejahren ausgeweitet, um herauszufinden, wie gross die lokalen Populationen sind. Unsere Untersuchungen geben Hinweise, wie die Lebensräume Obstgarten und Streuobstwiese beschaffen sein müssen, damit die Tiere diese Lebensräume besiedeln.

Gartenrotschwanz

Der Gartenrotschwanz war vor 20 Jahren noch recht häufig. Sein Bestand ist aber stark eingebrochen und steht in vielen Gegenden vor dem Aussterben. Der Rückgang des Gartenrotschwanzes ist vermutlich nicht nur auf Lebensraumverluste zurückzuführen, sondern auch auf die zunehmende Trocken-

Anzahl beobachtete Gartenrotschwanzreviere in der Region Hegau. Stand 2012. Daten BUND Gottmadingen. Kartengrundlage: PK200©swisstopo.



heit im Winterquartier der Gartenrotschwänze, der Sahelzone. Durch die Klimaerwärmung trocknet dieser Landstrich südlich der Sahara immer mehr aus und bietet den Vögeln immer weniger optimale Lebensbedingungen. Ausserdem könnte eine Konkurrenzsituation mit dem Hausrotschwanz vorliegen, der als Kurzstreckenzieher aus dem Mittelmeerraum früher zurückkommt und die Nistgelegenheiten des Gartenrotschwanzes besetzt.

Als Lebensraum bevorzugt der Gartenrotschwanz Ortsränder mit Gärten, Hütten, Gebüsch und hohen Bäumen. Für die Nahrungsaufnahme braucht der 13 - 14 cm grosse Singvogel offene oder kurzgemähte Bodenstellen, da er üblicherweise auf niedrigen Büschen und Ästen wartet, um seine Beute dann am Boden zu fangen. Dies bestätigen Forschungen der Vogelwarte Sempach (CH), in denen festgestellt wurde, dass der Gartenrotschwanz Flächen mit einer Vegetationsbedeckung von nicht mehr als 50% für die Nahrungsaufnahme bevorzugt. An vielen Stellen werden die Obstwiesen heutzutage nur noch einmal jährlich gemäht, sodass während der Brutzeit im Mai das Gras für diese Art zu hoch ist.

Die Populationen des Gartenrotschwanzes befinden sich hauptsächlich in den Gebieten Schanz (Singen), Staufen (Hilzingen), um Büsslingen, der Gegend um Steisslingen und Bordreben/Ober Tenn (Möggingen). In Steisslingen halten sich die Vögel vor allem in der Nähe der Baumschule auf, wo Pflanzenquartiere und Streuobstwiesen mit grossen Bäumen eng nebeneinander liegen, während sie in Büsslingen vor allem den Ortsrand besiedeln, der noch mit Obstwiesen und Freiflächen verzahnt ist. Es ist auffällig, dass die Vögel eine geringe Störanfälligkeit für den Menschen zeigen, solange ein optimaler Lebensraum vorhanden ist. In Büsslingen wurden im Jahr 2009 fünf Brutreviere des Gartenrotschwanzes registriert und bei darauffolgenden Beobachtungen im vergrösserten Rahmen im Jahr 2012 18 Reviere. Andere Projektgebiete, die ebenfalls als geeignete Lebensräume eingeschätzt worden waren, wurden dagegen gar nicht besiedelt.

Daraus kann geschlossen werden, dass Gartenrotschwänze auf der Suche nach einem Revier von Vögeln der eigenen Art angezogen werden und bevorzugt in der Umgebung anderer Gartenrotschwänze nisten. Bei der Förderung dieser Art muss also beachtet werden, dass bereits besiedelte Standorte unterstützt und umliegende Standorte aufgewertet werden, um eine Ausbreitung der Art zu erleichtern (siehe dazu den Bericht zu den Vernetzungsprojekten auf den Seiten 18 - 19 in diesem Heft).

Wendehals

Der Wendehals hat ähnliche Ansprüche an seinen Lebensraum wie der Gartenrotschwanz. Allerdings werden kaum Biotope in Seenähe besiedelt. Der Schwerpunkt der Populationen liegt im trockeneren Hegau. Die Nahrungsgrundlage des Wendehalses



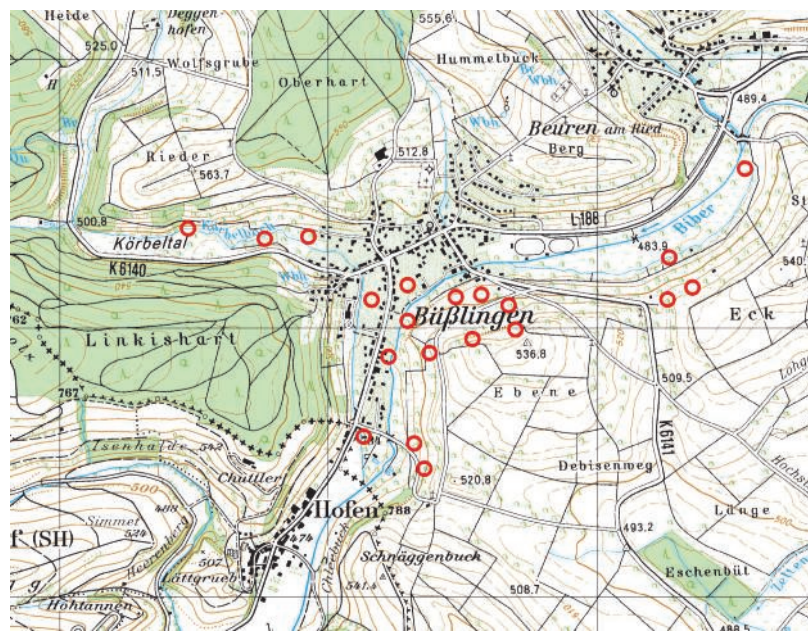
Gartenrotschwanz. Bild: Michael Gerber, SVS Birdlife Schweiz

sind Ameisen, die an trockenen Stellen in besonders grosser Dichte vorkommen. Im Jahr 2009 konnten vier Brutpaare in den Gebieten Schanz (Singen), Staufen (Hilzingen), Fürsthalde (Büsslingen) und Leuten (Worblingen) verzeichnet werden. In vier weiteren Gebieten liess es sich nicht mit Bestimmtheit sagen, ob es sich um Brutvögel oder Durchzügler handelte. Wendehälsa rufen nämlich nur, wenn sie ein Revier abstecken oder es während des Jahres gegen Rivalen verteidigen. Im Jahr 2012 stieg die Zahl der Brutpaare auf sieben an. Unter anderem brütete er erfolgreich im Gebiet Bordreben/Ober Tenn (Möggingen).

Wiedehopf

Der Wiedehopf stellt hohe Ansprüche an seinen Lebensraum. Er benötigt wärmeexponierte, trockene und nicht eng mit Bäumen bestockte Flächen mit kurzgeschnittener und lückiger Bodenvegetation, wie sie in extensiv genutzten Obstgärten und Rebhängen, aber auch auf extensiven und mit Büschen versehenen Weideflächen vorkommen. Insbesondere ist er auf geeignete Bruthöhlen und ein grosses Angebot an Insekten als Nahrung angewiesen.

Brutreviere des Gartenrotschwanzes 2012 in Büsslingen. Karte: bioforum Schaffhausen. Grundlage: PK25@swisstopo. Daten: BUND Hegau



Der Wiedehopf war im Hegau Brutvogel bis in die 70er Jahre. Seitdem taucht er nur noch als Durchzügler auf. Wiedehopfe hielten sich im Mai 2009 jeweils einige Tage während der Brutzeit bei Gailingen/Büdingen und bei Worblingen auf. Auf ihrem Weg in die Brutgebiete passieren sie den Hegau, bleiben aber trotz ausreichender Nistplätze nicht zum Brüten. Ihnen fehlen offenbar ausreichende Nahrungsflächen um ihren Nahrungsbedarf in der Brutzeit zu decken. Im Jahr 2012 wurde ein Brutversuch in Möggingen verzeichnet. Hingegen wurde im Kanton Schaffhausen erstmals seit 1987 wieder eine erfolgreiche Wiedehopfbrut registriert (siehe rechte Seite).

Steinkauz

Die letzte Brut dieser kleinen Kauzart ist im Kanton Schaffhausen von 1977 in Löhningen bekannt. Im Hegau brütete die Art bis Ende der Achziger Jahre. Seither ist der Steinkauz in unserer Region ausgestorben. 1994 und erneut 2011 konnte je ein Steinkauz in einer Klettgauer Gemeinde nachgewiesen werden und 2012 waren im Hegau von Mitte August bis in den November regelmässig Steinkauzrufe zu hören. Sind das wohl Wildvögel oder Volierenflüchtlinge?

Weitere Vogelarten

Streuobstwiesen sind nicht nur für Gartenrotschwänze ideale Lebensräume. Zahlreiche andere, seltener vorkommende Vogelarten haben dort ihr Revier.

Unter anderem konnten Trauerschnäpper, Grauschnäpper, Bluthänflinge, Girlitze, Nachtigallen, Wacholderdrosseln, Klappergrasmücken, Dorngrasmücken, Baumpiiper, Grünspecht,



Kartierungsarbeiten. Bild: Hans Jürgen Bannasch

Grausprecht, Kleinsprechte, Neuntöter und ein Kuckuck beobachtet werden.

Ausblick

Ziel dieses Projektes ist es, langfristig die Ausbreitung und Wiederansiedelung der Vogelarten zu fördern. Wir sind zuversichtlich, dass durch Vernetzungsprojekte weniger besiedelte oder verlassene Standorte wieder von den Vögeln genutzt und bewohnt werden können. Interessant wird beispielsweise sein, zu beobachten, ob durch das Vernetzungsprojekt im Unteren Reiat (SH) eine Ausbreitung der Zielarten von Büsslingen her eintreten wird. Dafür ist eine Aufwertung der Biotope nötig, beispielsweise durch frühes Mähen, Beweiden oder Entbuschen. Ebenso müssen Streuobstwiesen und Obstgärten gepflegt oder neu angelegt und ihre langfristige Erhaltung und Bewirtschaftung gesichert werden, so dass die Vogelarten Lebensräume vorfinden, welche ihren Ansprüchen genügen.

Der Wendehals lebt fast ausschliesslich von Ameisen und ihren Puppen, die er an lückig bewachsenen Stellen findet. Bild: Michael Gerber



Der Wiedehopf ist zurück im Schaffhauser Klettgau



Wiedehopf und Wiedehopfnistkasten. Bild oben: Michael Gerber SVS Birdlife Schweiz. Bilder unten: Bernhard Egli

Früher waren Bruten des Wiedehopfs in den Klettgauer Rebbergen und Streuobstgärten nicht selten. Doch in den letzten drei Jahrzehnten ist der unverkennbare Balzruf dieses prächtigen Vogels gänzlich verstummt. 1987 registrierte man im Kanton Schaffhausen letztmals ein Brutpaar in Buchberg. In den letzten Jahren tauchten im Frühling immer häufiger Zugvögel auf und begannen auch zu rufen. In diversen Schaffhauser und deutschen Gemeinden des Klettgaus wurden deshalb im Rahmen des Interreg-Projektes spezielle Wiedehopf-Nistkästen in Rebhängen und Obstgärten aufgehängt. 2011 nun ist der Singvogel mit dem prächtigen Kopfschmuck, dem orange-braunen Gefieder und den schwarz-weissen Bändern auf den Flügeln und am Schwanz zurückgekehrt und hat in einer Baumhöhle eines Hochstamm-Obstbaumes in Wilchingen (Kanton Schaffhausen) erfolgreich zwei Junge grossgezogen.

Damit dies kein einmaliges Ereignis blieb, wurden von der Naturschutzorganisation *Wangental Natur pur* artspezifische Nistkästen angebracht, um die selten gewordenen, natürlichen Höhlen in alten Obstbäumen zu ergänzen und den Brut Erfolg zu fördern. Über dreissig Besitzer von Rebland machten bei dieser Aktion mit. Und tatsächlich schafften 2012 zwei Brutpaare die Rückkehr ins Wangental und beide brüteten erfolgreich!

Die sensationelle Wiedehopfbrut in Wilchingen hat dazu geführt, dass der Kanton Schaffhausen und der Klettgau im Speziellen in den Aktionsplan Wiedehopf des Schweizerischen Bundesamtes für Umwelt (BAFU), der Schweizerischen Vogelwarte Sempach und des Schweizer Vogelschutzes SVS Birdlife aufgenommen wurde.



Den Steinkauz zurücklocken

Der Steinkauz gilt in der Region Hochrhein als ausgestorben. Diese Vögel wieder in der Projektregion anzusiedeln, ist das Ziel des Teilprojektes „Steinkauz“. Verschiedene Programmschwerpunkte stehen dabei im Vordergrund: die Aufwertung zahlreicher Obstgärten, das Anbringen von artspezifischen Niströhren, sowie der Aufbau und Betrieb von Steinkauzvolieren.

Der Steinkauz ist bei uns nicht mehr anzutreffen

Noch in der Mitte des letzten Jahrhunderts war der Steinkauz in unseren Regionen weit verbreitet und hat oft in Obstgärten und alten Gebäuden in unmittelbarer Nähe zum Menschen gelebt. Er besiedelt jedoch ein Landschaftsmosaik, das in den letzten Jahrzehnten immer seltener geworden ist: offene, wiesenreiche Landschaften mit ganzjährig kurzer Vegetation und Bäumen, die ihm als Rufwarten dienen und deren Höhlen er als Nest nutzt. Streuobstwiesen bieten dem Steinkauz gute Lebensbedingungen.

Durch den Rückgang extensiv bewirtschafteter Obstgärten haben sich die Bestände seit den Fünfzigerjahren des letzten Jahrhunderts jedoch schnell dezimiert und heute sind die kleinen Koblde grösstenteils verschwunden. Hauptursache für den fortschreitenden Bestandesrückgang des Steinkauzes ist der Verlust an geeignetem Lebensraum - ausgelöst vor allem durch die verbreitete Rodung von Streuobstwiesen und alten Bäumen durch Intensivierung der Landbewirtschaftung sowie durch die zunehmende Überbauung der Obstbaumbestände rund um die Dörfer. Daneben spielt auch der Verlust oder Rückgang der extensiv genutzten Mähwiesen und Weiden eine Rolle. Heute gilt er in unserer Region als ausgestorben.

Lockvögel in Volieren

Grössere Populationen dieses Eulenvogels gibt es heute insbesondere noch in der Region Oberrhein nördlich von Basel, sowie im Raum Stuttgart. Doch wie kommen die Steinkäuze, die im Gegensatz zu den anderen Zielvogelarten Gartenrotschwanz, Wendehals und Wiedehopf keine Zugvögel sind, wieder zu uns? „Eine Bewilligung für das Aussetzen von lokal ausgestorbenen Tieren zu erhalten, ist in der Schweiz sehr



schwierig“, so Bernhard Egli, der Projektkoordinator auf Schweizer Gebiet. Deshalb müssen die Vögel gezielt angelockt werden. Dabei will man sich zunutze machen, dass Steinkäuze sich gern in der Nähe von Artgenossen ansiedeln. Weil die Jungen im Alter von zwei bis drei Monaten aus dem Revier ihrer Eltern abwandern, sind sie gezwungen andere Gebiete aufzusuchen. Mittels Steinkauzvolieren mit Jungvögeln aus Tierparken sollen vorbeiziehende wilde Artgenossen angelockt und so zur Sesshaftigkeit animiert werden. Insgesamt drei dieser Volieren sind im Rahmen des Interreg-Projektes in Griessen, Siblingen und Thayngen realisiert worden.

Hier wieder ansiedeln wird sich der Steinkauz allerdings nur, wenn er für ihn ausreichend gute Lebensbedingungen vorfindet. Deshalb ist es mit dem Errichten von Steinkauz-Stationen nicht getan. Es braucht daneben ein ganzes Set an Fördermassnahmen. Neben mardersicheren, artspezifischen Niströhren zählen auch die Pflanzung und Pflege von Hochstamm-Obstbäumen, die Neuanlage von artenreichen Wiesen mit Kleinstrukturen, sowie Öffentlichkeitsarbeit dazu. Von besonderem Interesse sind grosse, gedeckte Holzbeigen, worin sich die neugierigen Jungkäuze bei Gefahr verstecken können.

Links: Steinkauz. Hansruedi Schudel

Oben rechts: Lockvogel in einer Steinkauzvoliere. Bernhard Egli

Mitte rechts: Steinkauz-Niströhre. Bernhard Egli

Unten: Steinkauzvoliere in Griessen. Bernhard Egli



Aufwertung von Streuobstwiesen

Die Bewirtschaftung von Streuobstwiesen hat im Hegau eine lange Tradition. Ihre Erhaltung und Pflege ist essentiell für die darin vorkommenden Vogelarten und deswegen ein Schwerpunkt des Interreg IV Projektes.

Nistkästen

Um die Populationen von Gartenrotschwanz, Wendehals, Wiedehopf und Steinkauz zu fördern, wurde die Anzahl an Nistgelegenheiten erhöht. Im Jahr 2009 wurden im Hegau in den 12 Untersuchungsgebieten 130 Nistkästen angebracht, die speziell den Ansprüchen von Gartenrotschwanz, Wendehals und Wiedehopf gerecht werden.

Die Nistkästen wurden von der Behindertenwerkstatt Sankt Pirmin in Singen gefertigt und von 50 freiwilligen Helfern zusammengebaut und aufgehängt. Die Nistkästen wurden im Laufe des Jahres überprüft und gereinigt. Viele Kästen waren durch Vögel belegt. Einige wenige Kästen wurden von Siebenschläfern, Wespen oder Hornissen genutzt. Die Gartenrotschwanz-Nistkästen waren zu 61 % belegt, jedoch vor allem von Meisen oder Feldsperlingen. Nester vom Gartenrotschwanz wurden nur vereinzelt gefunden. Die Wendehalsnistkästen waren zu 87% von Staren und Meisen belegt. Die Wiedehopfnistkästen waren zu 20% belegt, überwiegend von Staren, obwohl man sie bewusst sehr niedrig aufgehängt hatte, um eine Nutzung durch Stare zu vermeiden. Vor allem beim Gartenrotschwanz kann man daraus schliessen, dass der begrenzende Faktor, zumindest in den Gebieten mit vielen alten Bäumen, nicht der Mangel an Nisthöhlen ist, sondern mit grosser Wahrscheinlichkeit der Mangel an geeigneten Flächen für die Nahrungsaufnahme.



Pflege von Streuobstwiesen

Viele der Streuobstwiesen im Hegau werden nicht mehr gepflegt, weil kein Interesse der Besitzer mehr besteht oder sie körperlich nicht mehr dazu in der Lage sind. Sie drohen daher zu überwuchern. Über das Interreg IV Projekt konnten einige Flächen mit dem Einverständnis der Eigentümer wieder in Pflege genommen werden. Gebiete in Fürsthalde (Büsslingen), Galgenberg (Bohlingen), Rheinhalde (Gailingen) und am Heilsberg (Gottmadingen) wurden von wucherndem Gestrüpp und Gras befreit. Einzelne Hecken und Gebüsche wurden erhalten, um die Strukturvielfalt zu erhöhen. Zusätzlich dazu wurden verwahrloste Bäume fachgerecht geschnitten, um ihre Lebensdauer zu erhöhen. Einige Flächen wurden versuchsweise in Streifen gemäht, um den Vogelarten während der Aufzucht im Mai ideale Bedingungen zur Nahrungssuche zu bieten. Die Streifenmäh bietet den Vögeln kurzgemähte Flächen, auf denen sie ihre Nahrung suchen können, und gleichzeitig hohe Wiesenvegetation mit einer hohen Dichte an Insekten. Es wurde versucht, ein Mosaik von Vegetationsflächen zu schaffen, um den Ansprüchen der Vögel gerecht zu werden.





Dieser Streuobsthang in Gailingen wird durch Schafe und Ziegen beweidet. Sie halten die Vegetation kurz, drängen die Verbuschung zurück und bieten Streuobstvogelarten damit einen wertvolleren Lebensraum. Bild oben und linke Seite: Bernhard Egli. Bild unten: Umweltamt Radolfzell

Auf einigen Projektflächen wurde mit einer Beweidung begonnen oder bestehende Weiden optimiert. Flächen am Kattenhorner Bühl (Öhningen) und am Roseleuck (Gottmadingen) werden seit einigen Jahren von Rinderherden beweidet. Im Rahmen des Interreg IV Projekts konnte auf Flächen in Blumenfeld (Tengen) eine Ziegenbeweidung und an der Rheinhalde (Gailingen) eine Schafbeweidung ins Leben gerufen werden. In Blumenfeld ist die stark verbuschte Fläche schon deutlich aufgelichtet und damit wieder Lebensraum der Streuobstvogelarten.

Streuobstbörse

Seit 2003 vermittelt das BUND Naturschutzzentrum in Gottmadingen Streuobstwiesen an Interessenten. Die Streuobstbörse ist eine Kooperation zwischen dem BUND, der Erika und Walter Männel Stiftung und dem Südkurier, die das Ziel hat, Grundstücksbesitzer, die ihre Obstwiesen nicht mehr bewirtschaften können, und junge Familien, die Interesse an eigenem Obst haben, miteinander zu verbinden. Innerhalb der ersten zwei Jahre haben bereits 16 Pächter und 17 Verpächter teilgenommen und es konnten elf Grundstücke erfolgreich vermittelt werden. Mit diesem Projekt wird ein wichtiger Beitrag zur Erhaltung der Streuobstflächen in der Hegau-Region und zum Schutz Artenvielfalt geleistet. Auch das oben genannte Grundstück in Blumenfeld (Tengen) wurde durch die Streuobstbörse vermittelt und kann schon bald wieder seltenen Vogelarten, und in diesem Fall auch Schmetterlingsarten, als Lebensraum dienen.

Netzwerk Streuobst Hegau

Um die Erhaltung der Streuobstwiesen voranzubringen, hat der BUND Hegau ein „Netzwerk Streuobst Hegau“ gegründet. In diesem Netzwerk machen zur Zeit 28 Streuobstwiesen-Bewirtschafter aus dem westlichen Hegau mit, von denen bekannt ist, dass sie ihre Grundstücke nicht nur ertrags-, sondern auch naturschutzorientiert bewirtschaften. Zum Teil bewirtschaften sie mehrere Grundstücke, zu denen die wesentli-

chen Daten wie Sorten, Verwertung des Obstes, Art der Mahd, Schnitt und Anderes aufgenommen wurden. Diese Bewirtschafter werden bevorzugt unterstützt, um so „Vorzeigestreuobstwiesen“ zu erhalten und zu schaffen. Diese sollen sich besonders an exponierten Stellen befinden, wo viele Spaziergänger vorbeikommen. Nach unserer Erfahrung orientieren sich viele Grundstücksbesitzer an solchen Vorbildern. Es soll der Eindruck entstehen, dass es wieder „in“ ist, Obstwiesen zu pflegen.

Streuobstbaumausgabe

Einmal im Jahr können Streuobstwiesenbesitzer vergünstigte Hochstämme über das Umweltamt beziehen. Diese Streuobstbaumausgabe findet in Radolfzell seit 2009 statt. Ausgegeben werden sowohl handelsübliche Sorten als auch regionale Raritäten. An einem Herbsttag werden die Bäume inklusive Pflanzzubehör an die Bürger verteilt und hilfreiche Pflanztipps gegeben. Durch das Projekt wurden in Radolfzell bereits knapp 650 Streuobstbäume gepflanzt. Damit werden die Hochstamm-Obstgärten zugunsten der heimischen Vogelarten erhalten und vergrößert. Die Streuobstbaumausgabe soll auch zukünftig fortgeführt werden.



Projekt Streuobstwiese „Jestetterli“

In Jestetten realisierte die BUND-Ortsgruppe in Zusammenarbeit mit der Schule, lokalen Sponsoren und privaten Baumpaten ein mustergültiges Projekt zur Erhaltung der letzten Streuobstwiesen in der Gemeinde. Namensgeber für das Projekt ist der *Jestetterli-Apfel*, eine alte Sorte aus der Region.



Streuobstwiese Jestetterli. Bild: Bernhard Egli

Auf Grund von persönlichen Kontakten zu einem Grundeigentümer entschied sich die BUND Gruppe dazu, die Realisierung des Projektes im Gewinn *Rothen* zu beginnen. In früheren Zeiten nutzten die Eigentümer die Hanggrundstücke als Wiese und Anbaufläche für Obstbäume. In den letzten Jahrzehnten fand aber keine nachhaltige Bewirtschaftung mehr statt. Alte Bäume wurden nicht mehr ersetzt. Langfristig bestand die Gefahr, dass eines Tages alle Obstbäume verschwunden sein würden. Die Grundstücke wären dann entweder verwildert oder landwirtschaftlich intensiv genutzt worden.

Die BUND Gruppe konnte ein erstes Grundstück im *Rothen* mit einer Fläche von ca. 30 a langfristig in Pacht nehmen. Danach begannen die Mitglieder das Grundstück für die Bepflanzung vorzubereiten. Parallel dazu trugen sie das Thema in die Öffentlichkeit und erfuhren dabei eine sehr positive Resonanz. Die örtliche Sparkasse unterstützte das Projekt mit einer namhaften Geldspende. Weiterhin fanden sich „Baumpaten“ für die Finanzierung der ersten 21 Obstbäume, deren Pflanzung

im Herbst mit zahlreichen Helfern aus dem Ort stattfand. Anschliessend wurde die Fläche schrittweise aufgewertet. So wurde ein Insektenhotel eingerichtet und der vorhandene Weidezaun ergänzt. Im darauffolgenden Sommer finanzierte die Ortsgruppe das Material für den Bau von 20 Nistkästen, welche die örtliche *Schule an der Rheinschleife* in einer Projektwoche anfertigte. Anschliessend wurden die Nistkästen an verschiedenen alten Obstbäumen im *Rothen* aufgehängt. Schafe pflegen die Pachtfläche, die ein BUND-Mitglied schon seit Jahren auf seiner Weide im *Rothen* hält.

Im vergangenen Frühling war es möglich ein Nachbargrundstück zur frisch bepflanzten Fläche mit ca. 20 a langfristig hinzu zu pachten. Auf dieser neuen Fläche stehen nur noch wenige alte Bäume, sodass es dringend geboten war, den Bestand wieder zu ergänzen. Für die Finanzierung dieser Massnahme konnte die Realschule Jestetten gewonnen werden. Deren Schüler sammelten Spenden für die Deutsche Umwelthilfe. Daraus erwuchs der Schule ein stattlicher Betrag für eigene Umweltprojekte. Das Projekt *Jestetterli* hatte inzwischen durch regelmässige Öffentlichkeitsarbeit in Jestetten und Umgebung einen gewissen Bekanntheitsgrad erlangt. So kam die Realschule auf die BUND Ortsgruppe zu. Da die Bepflanzung des erwähnten Grundstücks anstand, war man sich schnell einig, das Geld für diesen Zweck zu verwenden. Im Oktober 2010 fand eine Pflanzaktion für 12 neue Obstbäume statt, an welcher Schülern, Eltern sowie Lehrer der Realschule Jestetten teilnahmen.

Auf Grund der bisherigen positiven Erfahrungen und der guten Resonanz in der Öffentlichkeit hofft die Ortsgruppe Jestetten, in den nächsten Jahren weitere Grundeigentümer im *Rothen* für das Projekt Streuobstwiese *Jestetterli* zu gewinnen, damit diese ihre Flächen langfristig an den BUND verpachten.

Insektenhotel. Bild: Bernhard Egli



Rechts: Der Jestetterli-Apfel hat diesem Projekt den Namen gegeben.
Bild: Bernhard Egli

Links: Schüler pflanzen einen Obstbaum. Bild: Umweltamt Radolfzell
Unten: Gemeinde Griessen. Bild: Gemeinde Griessen



Aktivitäten der Naturschutzgruppe Klettgau

Von der Naturschutzgruppe Klettgau wurde in der Gemeinde Klettgau (Griessen, Erzingen, Rechberg, Geisslingen, Bühl, Weisweil und Riedern) in den vier Projektjahren folgendes geleistet:

- 450 Hochstammobstbäume wurden neu gepflanzt und bereits früher aufgebaute Bestände in regelmässige Pflege genommen.
- Die Naturschutzgruppe der Gemeinde Küssaberg konnte motiviert werden, 100 Hochstammobstbäume zu pflanzen.
- 30 Steinkauzröhren wurden aufgehängt und werden seither betreut. Tauchen erste wildlebende Steinkäuze auf, werden weitere 30 Niströhren montiert.
- In den Reben der Ortschaften Erzingen und Rechberg wurden elf Wiedehopfkästen aufgehängt.
- 350 Nistkästen für weitere Obstgarten-Vogelarten wurden aufgehängt.
- Am Dorffest der Siedlergemeinschaft 2009 wurde das Interreg-Projekt der Bevölkerung vorgestellt und Obstbaumbesitzer motiviert, neue Bäume zu pflanzen und Nistkästen zu montieren. Eine weitere Präsentation fand am Dorffest 2012 statt.
- Mit der örtlichen Mosterei *Ebner Obstsaftkellerei* konnte eine Zusammenarbeit arrangiert werden: Sie nimmt das anfallende Mostobst ab und produziert Süssmost aus Streuobstanlagen aus dem Klettgau, verkauft den Saft mit Steinkauzsymbol mit 10 Cent Zuschlag pro Liter. Dieser Zusatzlös wird der Naturschutzgruppe zur Verfügung gestellt für Aktivitäten zur Förderung der Obstgartenvögel, hauptsächlich um weitere Hochstämme zu pflanzen.



Obstgarten Hörnliberg Kreuzlingen

Die Stadt Kreuzlingen errichtet im viel begangenen Seeburgpark einen neuen Hochstammobstgarten mit knapp 90 neugepflanzten Bäumen alter Lokalsorten.

Die Bodenseeregion, insbesondere auch der Kanton Thurgau, gilt als eines der grossen Obstanbaugebiete in Mitteleuropa. Rund um die Dörfer am See befanden sich bis vor wenigen Jahrzehnten landschaftsprägende Streuobstgärten. Die Intensivierung und Rationalisierung in der Landwirtschaft haben diese Kulturlandschaft immer stärker verdrängt. Heute dominieren Niederstamm-Obstanlagen das Bild der Landschaft. Gleichzeitig ging eine Vielzahl oft nur lokal verbreiteter Obstsorten unwiederbringlich verloren. Die Erhaltung und Erneuerung der hochstämmigen Feldobstbäume sowie der grossen Sortenvielfalt mit verschiedenen Eigenschaften und Verwertungsmöglichkeiten ist darum eine wichtige Aufgabe.

Der Richtplan Seeburgareal der Stadt Kreuzlingen sieht für das Gebiet Hörnliberg zwischen Jugendherberge und Seemuseum die Einrichtung eines Hochstammobstgartens vor. Auf dieser Parzelle, die sich im Eigentum der Stadt Kreuzlingen befindet, sollen selten gewordene Apfel- und Birnensorten sowie Nuss-, Kirschen- und Zwetschgensorten langfristig erhalten werden. Der bereits bestehende Ansatz eines Obstgartens wurde im Rahmen des Interreg-Projektes mit alten Sorten ergänzt. Schlussendlich werden 87 junge Bäume - Äpfel, Birnen, Zwetschgen, Kirschen, Nussbäume - gepflanzt. Für die Auswahl der alten Lokalsorten wurde vom Bildungs- und Beratungszentrum Arenenberg eine Liste erstellt. Bei den gewählten Sorten handelt es sich insbesondere um regionale Spezialitäten aus der Ostschweiz.



Lage des Obstgartens Hörnliberg. Kartengrundlage: PK50©swisstopo.

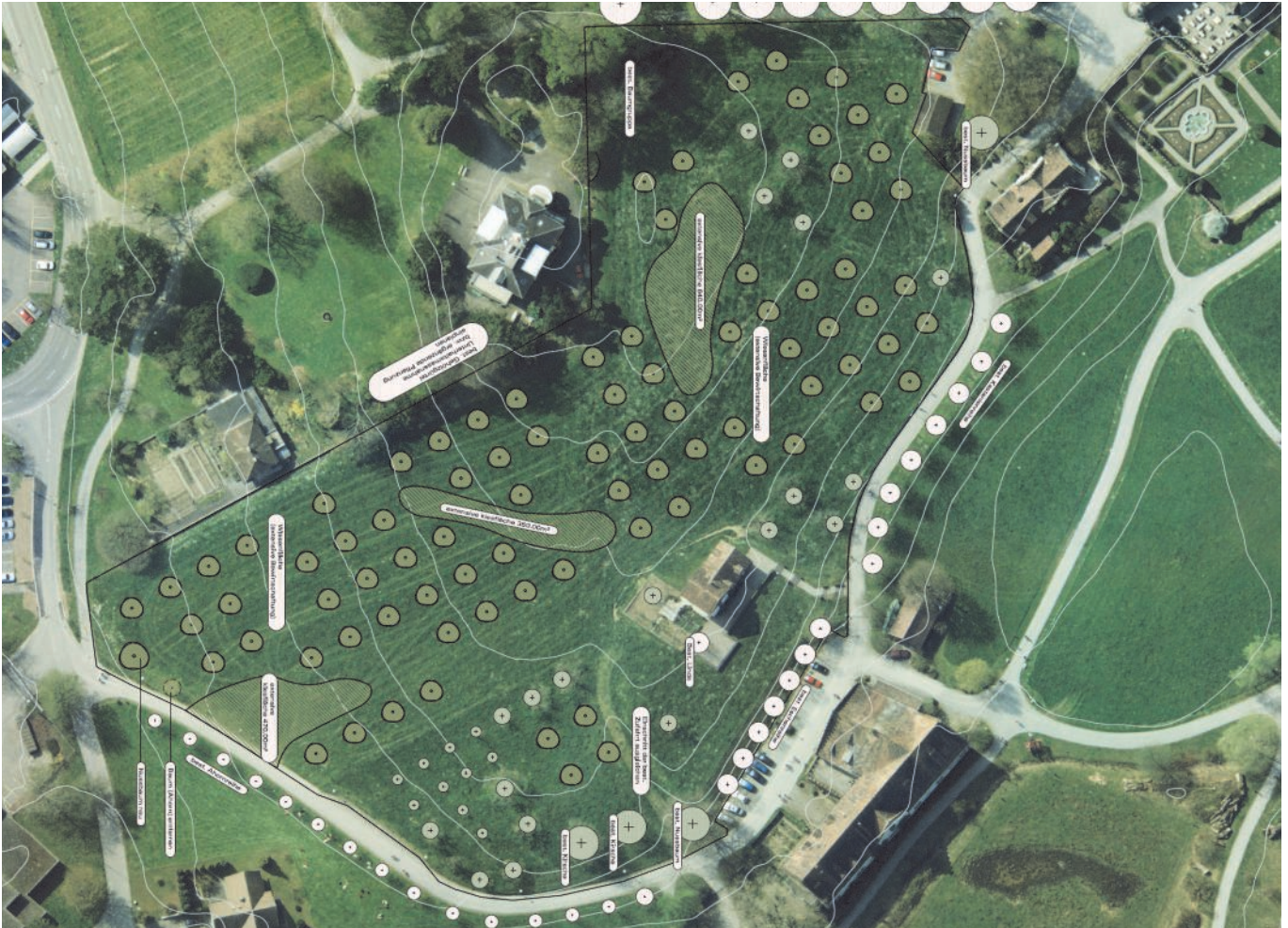


Im März 2011 wurden die ersten 36 Bäume gepflanzt. Die Jungbäume sind mit erdverlegten Gittern gegen Wurzelfresser durch Mäuse sowie mit stabilen Rahmen gegen Weideschäden durch Kühe geschützt. 18 weitere Bäume wurden im März 2012 gepflanzt. Eine Staffelung hat sich als notwendig erwiesen, da viele der alten Sorten nicht als Pflanzware auf dem Markt erhältlich sind. Teilweise müssen sie aus Reisern der nationalen Obstsortensammlung Roggwil veredelt werden. Bis Ende 2013 soll die Neuanlage des Obstgartens abgeschlossen sein.

Mit der Einrichtung des Hochstammobstgartens am Hörnliberg gewinnen nicht nur die Sortenvielfalt und das Landschaftsbild sondern auch die Natur. Etwa 1000 Arten von Insekten und Spinnentieren kommen in Obstgärten vor. In den Astlöchern und Stammhöhlen können zudem Fledermäuse Unterschlupf finden. In alten Obstgärten leben deutlich mehr Vogelarten als in umliegenden Landwirtschaftsflächen. Zur zusätzlichen Aufwertung des Lebensraumes Obstgarten soll im Anschluss an die Baumpflanzungen der Unternutzen auf einer Fläche von ca. 14 a als Ruderalfläche umgestaltet werden. Zusätzliche Kleinstrukturen für Wildbienen, Fledermäuse und weitere Arten bieten Ersatzlebensräume, bis die Obstbäume diese Funktion erfüllen können.

Die Pflege der Bäume ist durch den Pächter der Fläche vertraglich gesichert. Er erhält für seine Arbeit und die eingeschränkte Nutzbarkeit der landwirtschaftlichen Fläche einen zusätzlichen Beitrag der Stadt Kreuzlingen.

Der Obstgarten stellt im viel begangenen Seeburgpark auch



Pflanzplan des Hochstamm-Obstgartens Hörnliberg, Kreuzlingen.

einen grossen Wert als Anschauungsobjekt dar: für die Besucher einerseits, aber auch für deren Sensibilisierung gegenüber Naturschutzanliegen und somit für die zukünftige Umset-

zung weiterer Aufwertungsprojekte.

Obstgarten bei Wil im Rafzerfeld

Der Baumschulist Gottlieb Rüeger, Mitglied im Verein Natur und Vogelschutz im Rafzerfeld, hat sich dem Obstgarten in Wil, einem der letzten im Rafzerfeld, angenommen und pflegt



Obstgarten bei Wil im Rafzerfeld. Bild: Franz Hänseler

regelmässig die zum Teil noch jungen Obstbäume. Sie werden geschnitten und nach Bedarf wird der Obstgarten durch Neupflanzungen ergänzt und erweitert. An verschiedenen Bäumen sind Nisthilfen aufgehängt für Obstgartenvögel. Kleine Insektenhotels in den Kronen der Bäume sollen dafür sorgen, dass auch die Insekten im Obstgarten geeignete Lebensbedingungen vorfinden. Der Obstgarten liegt ideal an südlicher Lage zwischen Wald, Rebberg und Ackerland. Als Naherholungsgebiet der Gemeinde Wil sind die blühenden Obstbäume im Frühling ein viel besuchter Ort. Es ist zu hoffen, dass durch regelmässige Pflege der Bäume und der nachhaltigen Bewirtschaftung der Wiese der Obstgarten erhalten werden kann und Gartenrotschwanz, Wiedehopf und Co. wieder zurückkehren. Einen ersten Erfolg konnte im Sommer 2012 verbucht werden. Ein Wendehalspärchen brütete unweit dieses Obstgarten erstmals seit Jahrzehnten wieder in einer natürlichen Baumhöhle und konnte erfolgreich zwei Junge gross ziehen.

1200 neue Hochstammobstbäume für die Region Schaffhausen

Obstgärten sind stark bedroht. Ihr Bestand ist in der Schweiz seit den 1950er Jahren um rund 80% zurückgegangen. Um diesem negativen Trend entgegen zu wirken, wurden in der Region Schaffhausen im Rahmen des Interreg-Projektes über 1200 Hochstammobstbäume gepflanzt, sowie mehrere gefährdete Obstgärten in Pflege genommen.



*Oben: Anbringen eines Nistkastens in einer Obstweide
Unten: Obstgarten Oberi Fels, Buchthalen (SH). Bilder Bernhard Egli*

Hochstammobstgärten mit einem lockeren Baumbestand und Mähwiesen, Viehweiden oder Pflanzgärten als Unterwuchs bilden einen besonders wertvollen Lebensraum für viele Tierarten.

Früher haben dichte Hochstamm-Obstgärten die Bauerndörfer umgeben sowie Streuobstbestände im freien Feld das Landschaftsbild geprägt. Aufgrund der regen Bautätigkeit und der Intensivierung der Landwirtschaft sind diese Hochstamm-Obstgärten in der Schweiz in den letzten 50 Jahren zu 80% verschwunden. Wurden 1950 noch 15 Millionen Bäume ge-

zählt, waren es bei der letzten Baumzählung 1991 noch 3 Millionen.

1987 wurde die Obstgarten-Aktion Schaffhausen gegründet. In den vergangenen 20 Jahren hat sie eine der grössten Obstsorten-Sammlungen der Schweiz in rund 20 regionalen Hochstamm-Obstsortengärten aufgebaut. Seit ihrer Gründung werden Jahr für Jahr mit Pflanzaktionen Hunderte Hochstamm-Obstbäume im Kanton Schaffhausen gepflanzt. Damit können die überalterten Baumbestände verjüngt und die Menschen für das vielfältige Obstangebot begeistert werden. In den vier Interreg-Projektjahren konnten 1200 Hochstammobstbäume an Bauern und Private abgegeben werden. Der Kanton Schaffhausen unterstützt die Pflanzaktion mit einem Baumbeitrag von 50 Franken. Dank dem vielfältigen Engagement der Obstgarten-Aktion zusammen mit der Stadt und dem Kanton Schaffhausen ist es im Laufe der letzten 25 Jahre gelungen, den stetigen Rückgang von Obstgärten, Obstbäumen und Obstsorten zu bremsen.

Viele Obstgärten werden kaum mehr genutzt. Die Besitzer sind alt geworden, mögen nicht mehr auf die Leitern steigen. Die Bäume verwildern, hochgewachsene alte Äste brechen ab. Am Schluss wird der restliche Baum oder der ganze Obstgarten gefällt, um Platz zu machen für eine intensivere Unternutzung. Im Rahmen des Interreg-Projektes konnten mehrere solcher verwahrlosten Obstgärten übernommen und in professionelle Pflege überführt werden (Obstgärten Oberi Fels, Buchthalen Schaffhausen; Chapf, Gächlingen; Rütli, Lohn).

Wichtig neben der sachgerechten Pflege und der Verjüngung des Bestandes ist auch die ökologische Aufwertung der Obstgärten mit Nistkästen und Kleinstrukturen. So werden mit dem Schnittgut grosse Asthaufen angelegt, wo sich flügge Jungvögel verstecken können oder Igel und Wiesel ihr Winterquartier einrichten. Strauchgruppen bieten Nistplätze und Sitzwarten, in Pflanzplätzen finden Vögel offenen Boden zur





Nahrungssuche. Alte absterbende Bäume werden nicht weggeräumt, denn sie bieten besonders viele natürliche Baumhöhlen, welche meist durch den Grünspecht gezimmert und von anderen Vogel- oder Fledermausarten genutzt werden. Auch bietet absterbendes Holz viele Käfer und Larven als Vogelfutter.

Bild oben: Verjüngung eines Obstgartens durch Ergänzungspflanzungen mit lokalen Obstsorten.

Bilder unten: Kleinstrukturen werten Obstgärten ökologisch auf. Abgestorbene Bäume und Holzbeigen dienen Jungvögeln als Versteck. Altgrasstreifen und Buntbrachen bieten reiche Nahrungsgrundlagen.

Alle Bilder: Bernhard Egli



Lebensräume vernetzen

Wie schafft man es, dass der Gartenrotschwanz wieder im Unteren Reiat und in Beggingen brütet? Eine Voraussetzung dafür, dass die seltenen Vögel wiederkehren, sind intakte Lebensräume. Diese Lebensräume in landwirtschaftlich genutzten Flächen zu fördern ist das Ziel von Vernetzungsprojekten. Das Interreg-Projekt zur Rettung der Obstgartenvögel ermöglichte die Initiierung von zwei solchen Vernetzungsprojekten in den Schaffhauser Gemeinden Beggingen und Thayngen.



Von Büsslingen aus soll der Gartenrotschwanz auch wieder das Gebiet des Unteren Reiat besiedeln. Bild: Orthophoto 2010 ©swisstopo 2010

Was ist ein Vernetzungsprojekt?

Mit einem Vernetzungsprojekt sollen die wertvollen Lebensräume erhalten und Landwirtschaftsflächen mit mangelhafter Vernetzung aufgewertet werden. Zu diesem Zweck werden Ziele und Massnahmen definiert, die auf typische Lebensräume und bedrohte Tier- und Pflanzenarten ausgerichtet sind. Diese Ziele sollen innerhalb eines Zeitrahmens von sechs Jahren erreicht werden.

Landwirte, die ihre ökologischen Ausgleichsflächen freiwillig so bewirtschaften, dass diese entweder eine besondere Quali-

tät aufweisen oder einen Beitrag zur Vernetzung der Lebensräume leisten, bekommen neben den ihnen dafür zustehenden Ökobeiträgen zusätzliche Vernetzungsbeiträge. Damit Landwirte diese zusätzlichen Gelder erhalten können, muss ein Vernetzungsprojekt erarbeitet und umgesetzt werden. In Zusammenarbeit mit den Landwirten definiert die Projektleitung geeignete Massnahmen. Diese Massnahmen betreffen die qualitative Aufwertung von schon bestehenden oder die Neuanlage von Ökoflächen. Die Landwirte werden dabei entsprechend unterstützt und beraten.

Vernetzungsprojekt Thayngen – Unterer Reiat

Das Vernetzungsprojekt Thayngen-Unterer Reiat, welches im Jahr 2010 gestartet wurde, hat verschiedene Schwerpunkte. So werden an den Südhängen der Kerngemeinde Thayngen insbesondere Trockenstandorte aufgewertet zur Förderung von Reptilien, während in den Feuchtgebieten im Süden der Gemeinde Amphibien als Zielarten ausgewählt wurden. Der dritte Schwerpunkt ist die Aufwertung von Hochstamm-Obstgärten und Streuobsthängen in Kombination mit Heckenstrukturen und extensiver Beweidung in den Ortsteilen Bibern, Opfertshofen, Hofen und Altdorf des Unteren Reiat.

Wie im Vernetzungsprojekt Beggingen gilt das primäre Augenmerk auch hier den Obstgarten-Vogelarten Gartenrotschwanz und Wendehals. Möglicherweise könnten sich langfristig auch der Steinkauz und der Wiedehopf wieder ansiedeln. In der an die Ortsteile Hofen und Altdorf angrenzenden deutschen Ge-

Gartenrotschwanz. Bild: Urs Kägi



meinde Büsslingen sind aktuell 18 Brutpaare des Gartenrotschwanzes bekannt, auf Schweizer Seite hingegen lediglich ein bis zwei Wendehalsbruten! Damit sich Gartenrotschwanz und Wendehals auch jenseits der Grenze wieder vermehren, sind verschiedene Massnahmen geplant: Überalterte Obstbestände werden durch Ergänzungspflanzungen verjüngt. Durch die Schaffung von extensiver Unternutzung, Nistgelegenheiten und Kleinstrukturen wird der Lebensraum Obstgarten aufgewertet. Weiden werden durch Schaffung von Strukturelementen wie Obstbäumen oder Strauchgruppen zu extensiven Weiden. Ebenso gefördert wird die Anlage von Buntbrachen. An diesem Vernetzungsprojekt nehmen rund 45 Thaynger Landwirte teil. Trägerschaft ist die Gemeinde Thayngen. Aus Mitteln des Interreg-Projektes konnten Kosten für die einzelbetrieblichen Beratungen im Vorfeld des Projektstartes, sowie Kosten für rund 20 Nistkästen in der Aufbauphase gedeckt werden.

Vernetzungsprojekt Beggingen

Das Vernetzungsprojekt Beggingen wurde 2012 gestartet. Die erste Projektphase läuft bis 2017. Hauptsächlich gefördert werden sollen Obstgarten-Vogelarten. Aktuell sind in Beggingen keine Bruten des Gartenrotschwanzes oder des Wendehalses bekannt. Vom Grünspecht und Neuntöter ist lediglich je ein einziges Brutpaar nachgewiesen. Zwar existieren über 3000 Aren extensive Wiesen und über 1500 Hochstamm-Obstbäume sind angemeldet, aber nur ein kleiner Anteil davon ist qualitativ wertvoll genug, um den Zielarten einen geeigneten Lebensraum zu bieten. Das primäre Umsetzungsziel ist deswegen der Aufbau von qualitativ hochwertigen Hochstamm-Obstgärten, welche diesen bedrohten Vogelarten ei-



Wendehals. Foto: Urs Kägi

nen Lebensraum bieten. Daneben sollen extensive Unternutzungsflächen und Hecken gefördert werden, welche den Vögeln als wertvolle Jagdgebiete zur Nahrungssuche dienen.

Der Projektstart verlief erfolgreich. 15 Begginger Landwirte erklärten sich sofort bereit an diesem Projekt teilzunehmen. Bereits wurden 22 neue Hochstammobstbäume gepflanzt und 38 neue Nistgelegenheiten montiert. Träger dieses Vernetzungsprojektes ist der Verein Obstgarten-Aktion Schaffhausen, welcher auch für die Umsetzung verantwortlich ist. Die konzeptionelle Arbeit sowie die einzelbetrieblichen Beratungen im Vorfeld des Projektes wurden durch das Interreg-Programm finanziert.

Obsthänge in Bibern SH. Bild: Bernhard Egli



Die regionale Sortenvielfalt fördern ...

Über 2500 lokale und regionale Obstsorten gibt es in der Schweiz. Und doch kennen die meisten Konsumenten aus den Läden nur den Gala- oder Golden-Delicious-Apfel. Der Verein Obstgarten-Aktion Schaffhausen widmet sich seit vielen Jahren der Erhaltung und Verbreitung von regionaltypischen Obstsorten.



Grosse Sortenvielfalt

Hochstammobst bietet Konsumenten ein reiches Angebot an verschiedenen Sorten als Tafelobst, Kochobst, Dörrobst und in Form von Fruchtsäften. Für jede Jahreszeit und jedes Kochrezept gibt es eine geeignete Sorte Äpfel oder Birnen. Allein in der Schweiz sind gegen tausend Apfel-, 500 Birnen-, 600 Kirschen- und 450 Zwetschgensorten bekannt. Doch leider findet kaum eine alte, urige Sorte den Weg vom Bauernhof bis auf den Esstisch der Konsumenten. Mit dem Pflanzen von alten Sorten kann ein reichhaltiges Angebot an Äpfeln, Birnen und anderen Früchten fast das ganze Jahr hindurch gesichert werden.

Sortengärten in der Region Schaffhausen

Die Neuanlage von Obstgärten bietet die Gelegenheit, einen Obstsortengarten aufzubauen. Bevorzugt werden dabei neben



bekannteren Sorten wie *Berner Rosen Apfel* regionale Sorten gepflanzt, denn der Erhaltung seltener Lokalsorten muss grosse Beachtung geschenkt werden. Im Rahmen eines nationalen Programms zur Erhaltung der Kulturpflanzen des Bundesamtes für Landwirtschaft hat die Obstgarten-Aktion Schaffhausen auf dem Gebiet der Stadt Schaffhausen einen Hochstamm-Obstgarten aufgebaut, wo alle regionalen Sorten mit zwei Hochstammbäumen vertreten sind. In einem weiteren Sortengarten sind auf rund 1000 Spindelbäumen 500 Obstsorten der welschen Schweiz, der Kantone Neuenburg, Waadt, Fribourg, Wallis, Genf und Jura auf je zwei Bäumchen gepflanzt. Im Jahre 2012 konnte im Babental (Gächlingen) ein Sortengarten mit gegen 100 verschiedenen Baumnusstypen gepflanzt werden.

Radolfzeller Streuobst Sortengarten

Die Idee eines Sortengartens ist im Zusammenhang mit dem pädagogischen Konzept der Radolfzeller Streuobstkiste entstanden. Ein Streuobstwiesen-Altbestand in Möggingen wurde wieder in Pflege genommen und mit jungen Streuobstbäumen ergänzt. Mit der Interreg-Förderung wurde die Pflege der Bestandsbäume finanziert und in Rücksprache mit Fachleuten die Sortenauswahl getroffen. Der Schwerpunkt wurde dabei auf alte, regionale Apfelsorten gelegt. Im Frühjahr 2012 pflanzten die Mitarbeiter des Umweltamtes zusammen mit drei Radolfzeller Schulklassen 45 Bäume. Ergänzend zur Pflanzung wurde ein Lehrpfad gestaltet, der durch die Streuobstwiese und -weide führt und selbst erkundet werden kann. Eine Praxisbroschüre, welche die Themen „Sortenvielfalt“ und „Apfel“ aufbereitet, soll vor allem Schulklassen in den Sortengärten locken. Zukünftig sollen im Sortengarten über das Jahr hinweg Umweltbildungsaktionen vom Apfelpressen bis zum Schnittkurs angeboten werden.

Schaffhauser Lokalsorten: *Hasebire (Hallau)*; *Lohnemer Ömli*, *Klingöhrliapfel*. Bilder: Bernhard Egli



.... und bekannt machen

Obstausstellungen

Im Rahmen des Interreg-Projektes wurde jeden Herbst im Zentrum der Stadt Schaffhausen eine Obstsorten-Ausstellung durchgeführt. Die rund 200 Sorten aus der Region konnten degustiert werden, daneben auch verschiedene gemischte und sortenreine Süssmostgetränke. Auch Sortenbestimmung und Beratung wurde geboten. Ein wichtiger Aspekt dieser Ausstellungen ist, dass Interessierte ihre noch namenlosen Äpfel mitbringen und unter fachlicher Beratung mit den ausgestellten Sortenmustern vergleichen können.

Das Interesse der Bevölkerung am reichhaltigen Streuobstangebot war jedes Jahr gross. Weitere Obstausstellungen fanden in Eschbach statt.

Sortenausstellungen in Eschbach (Bilder Seitenmitte) und in Schaffhausen (unten). Zwetschgenfest in Bibern (oben).

Bilder: Bernhard Egli, Hans Jürgen Bannasch



Freiluftklassenzimmer Obstgarten

„Man achtet und schützt nur, was man kennt und versteht.“ Über den Lebensraum Obstgarten und seine bedrohten Bewohner zu berichten, ihn für andere erlebbar machen, war ein bedeutsames Ziel des Interreg-Projektes. Über die vier Projektjahre besuchten viele Schulklassen den Lebensraum Obstgarten, lernten die ökologischen Zusammenhänge kennen, pflanzten Bäume und sammelten Obst ein, um daraus Saft zu machen.

Kinder entdecken die Streuobstwiesen

Über das ganze Jahr verteilt waren Schulklassen - vom Kindergarten bis zu Gymnasialklassen - auf verschiedenen Streuobstwiesen in den Regionen Radolfzell und Klettgau (D) unterwegs und haben den Lebensraum in seiner ganzen Komplexität mit Spielen, Beobachtungen und Aktionen erschlossen. Ziel war es, bei den Kindern und Jugendlichen Interesse zu wecken und in entspannter Atmosphäre aussergewöhnliche Erlebnisse und Eindrücke zu vermitteln.

Die Streuobstkiste: anspruchsvolle und praxisnahe Umweltbildung

Kinder mit dem Lebensraum Streuobstwiese vertraut zu machen, Tiere und Pflanzen zu erkunden und durch eigenes Tun zu begreifen, woher der leckere Apfelsaft kommt, ist Ziel des Umweltbildungsprojektes *Streuobstkiste*. Es wurde im Jahr 2008 gestartet. Seither ermöglicht das Umweltamt Radolfzell jedes Jahr mindestens einer Klasse die Streuobstwiese über die Jahreszeiten hinweg zu erkunden. An vier Vormittagen zwischen winterlicher Ruhe und Erntezeit wird zusammen mit einer Naturpädagogin in diesem „Freiluftklassenzimmer“ viel



Freiluftklassenzimmer Hochstammobstgarten. Bild: Sonnrainschule;

erlebt und gelernt.

Ein Inhalt der *Streuobstkiste* ist das „Netz“. Von 30 Kindern stellen 15 eine Pflanze und 15 ein Tier der Streuobstwiese dar. In einem Kreis aufgestellt werfen sie sich einen Knäuel Schnur zu, immer von Pflanze zu Tier und dann vom Tier zur Pflanze. Dabei rufen sie sich den Zusammenhang, der sie verbindet, zu. So entsteht ein Beziehungsgeflecht, das stark genug ist, ihre Lehrerin zu tragen. Scheidet nur ein Lebewesen aus diesem Geflecht aus, geht die Lehrerin zu Boden. Mit diesem und anderen Spielen wird versucht, Kinder für ökologische Zusammenhänge und die Bedeutung einer intakten Lebensgemeinschaft auf der Streuobstwiese zu interessieren.

Auch in der Region Waldshut haben verschiedene Schulklassen das Angebot *Streuobstkiste* genutzt und ihr Klassenzimmer vier mal pro Jahr in die freie Natur verlegt.

Unten: Sommer auf der Streuobstwiese. Bild: Sonnrainschule
Links: Biologielehrerin im Netz. Bild: Hans Jürgen Bannasch



Die Kunst des Baumschnitts und des Veredelns

Wie jede andere Kulturpflanze brauchen Obstbäume regelmässige Pflege. Dazu gehört der Baumschnitt. Damit wird die Vitalität des Baumes gefördert und Krankheiten werden vermieden. In diversen Kursen und Veranstaltungen konnte man sich fachgerecht in die Kunst des Baumschnittes einführen lassen.



Teilnehmer eines Schnittkurses am Üben. Bild: Matthias Frick

Baumpflege ist nötig

Vom Strukturwandel in der Landwirtschaft verschont gebliebenen Streuobstwiesen sieht man oft an, dass sich seit langem niemand mehr um die Hochstämme gekümmert hat. Mit dem Bauernsterben ist bei den Erben oft das Interesse und die Kenntnis verloren gegangen, wie man einen Hochstamm sachgerecht schneidet.

Der richtige Erziehungsschnitt in den ersten Standjahren ergibt einen kräftigen Kronenaufbau, der den späteren Obstreichtum auch zu tragen vermag. Zu viele und immer weiter in die Breite wachsende Äste führen bei hohem Ertrag leicht dazu, dass sie abbrechen. Baumruinen und letztlich ein abgestorbener Hochstamm sind die Folge. Ein Verjüngungsschnitt

kann da Abhilfe schaffen. Dabei gilt es, das richtige Mass einzuhalten. Bei zu starkem Eingriff reagiert der Baum in den folgenden Jahren mit erhöhtem Austrieb und man hat sich nur zusätzliche Arbeit eingehandelt.

Schnittkurse

Im Frühjahr 2010 haben das Umweltamt und die Volkshochschule Radolfzell zum ersten Mal einen Schnittkurs für alle interessierten Bürger der Region angeboten. Beim Kurs wurden vor allem die praktischen Fertigkeiten vermittelt. Schwerpunkt lag auf der Pflege von Jungbäumen. Aufgrund des hohen Interesses von Seiten der Streuobstwiesenbesitzer wurde im selben Jahr ein Sommerschnittkurs angeboten. Das Thema „Sortenerhalt und Veredelung“ stand 2011 auf dem Programm. Obstsorten werden über die Veredelung vermehrt, daher kommt dieser Methode eine besondere Bedeutung beim Erhalt regionaltypischer Sorten zu. Die Kursteilnehmer konnten nach einer theoretischen Einführung selbst mit dem Veredelungsmesser die verschiedenen Methoden ausprobieren und auch Edelreiser für den eigenen Garten mitnehmen.



Veredeln eines Reises. Bild: Hans Jürgen Bannasch

In Schaffhausen wie auch im Klettgau (D) wurden jährlich Schnittkurse angeboten. Dabei konnte erlernt werden, wie alte und wie junge Bäume zu pflegen sind. Das nötige Hintergrundwissen wurde in einem Theorieteil vermittelt. Im praktischen Kursteil wurde dann unter fachkundiger Aufsicht selber mit Schere und Säge ans Werk gegangen. Die Kurse stiessen auf reges Interesse.

Apfelsaft ist nicht gleich Apfelsaft

Frisch gepresster Apfelsaft aus einheimischem Obst

„Oh, der schmeckt aber gut“, tönt es anerkennend von Festbesuchern bei der Verkostung des frisch gepressten Apfelsaftes. Gewöhnt an Handelsware, oft hergestellt aus importiertem Apfelsaftkonzentrat, erfahren viele Menschen zum ersten Mal, wie Apfelsaft eigentlich „richtig“ schmeckt und wie sie diesen Saft selbst herstellen, beziehungsweise wo sie ihn kaufen können. Dank Interreg hat sich die BUND-Ortsgruppe Waldshut-Tiengen eine mobile Einheit aus Apfelzerkleinerer, Mostpresse und Sterilisiergerät zugelegt.

Für die Erhaltung von Hochstammanlagen auf landwirtschaftlich bewirtschafteten Flächen ist der Preis für das Mostgut nicht ausschlaggebend. Wichtiger ist die Möglichkeit, den Saft aus den eigenen Äpfeln nutzen zu können. „Da weiss man, was man trinkt.“ Der Mostverein in Eschbach bietet diese Möglichkeit an. Nach dem Pressen kann man den Saft privat sterilisieren lassen oder das Pasteurisiergerät vom BUND ausleihen. Die Nutzer der Anlagen kommen inzwischen nicht nur aus der eigenen Gemeinde, sondern teils von weit her. Bis zu 25km beträgt inzwischen das Einzugsgebiet. 2011 war ein sehr ertragreiches Erntejahr, es wurden 80'000 l Saft gepresst, 2012 waren es 56'000 l.

Auch Edelbrände aus lokalen Obstsorten wurden produziert, so zum Beispiel ein Zipartenschnaps oder ein Quittenlikör.

Lokale Kreationen: Bild: Bernhard Egli



Apfelsaft-Birnensaft-Projekt in Singen

Drei Schulen aus Singen beteiligten sich auch im Jahr 2012 wieder am Apfel-Birnensaft Projekt. Insgesamt waren 30 Kinder fleissig damit beschäftigt, die Äpfel und Birnen aufzusammeln, die die Obstbäume von Dr. Hubertus Both hergaben. Dieser stellt schon seit drei Jahren seine Streuobstwiesen dem Projekt zur Verfügung. In diesem Jahr wurden 2 Tonnen Obst gesammelt, die dann anschliessend von der Kelterei Weinmann in Steisslingen gemestet und als Saft abgefüllt wurden.

Schulkinder stellen selber frischen Apfelsaft her. Bilder: BUND Hegau (unten), Umweltamt Radolfzell (oben)



Vögel kennen keine Landesgrenzen

Naturschutz an der Landesgrenze braucht die Zusammenarbeit der lokal agierenden Umweltaktiven. Ein wesentliches Ergebnis der Projektarbeit war neben der Intensivierung alter Verbindungen die Entstehung neuer Kontakte und der damit verbundene Erfahrungs- und Informationsaustausch.

So hat sich eine enge Zusammenarbeit über die Grenze hinweg zwischen der Obstgarten-Aktion Schaffhausen und den

Kooperation über die Landesgrenzen hinweg. Bild: Bernhard Egli



deutschen Projektpartnern, dem BUND, dem NABU, der Stadt Radolfzell und der Naturschutzgruppe Klettgau entwickelt.

So gehen z.B. die beim Mostfest im Waldshuter Stadtteil Eschbach durchgeführten Sortenausstellungen auf die mit langer Tradition von der Obstgarten-Aktion organisierten Ausstellungen in Schaffhausen zurück. Dabei konnte der BUND die Fachkompetenz von Dr. Bernhard Egli nutzen oder jene von Christian Stange, der deutsche und schweizerische Projektpartner bei der Auswahl geeigneter Standorte für Steinkauzröhren und Wiedehopfnistkästen beriet.

Die Verbindungen waren nicht nur in Bezug auf das Interregprojekt förderlich. Sie konnten auch genutzt werden bei der Diskussion um die Einbeziehung der deutschen Gemeinden Jestetten und Lottstetten in den geplanten Regionalen Naturpark Schaffhausen (siehe unten auf dieser Seite) und etwa bei Diskussionen zur Renaturierung des Rheins beim Kloster Rheinau.

Durch die Zusammenarbeit haben sich freundschaftliche Beziehungen entwickelt, die mit dafür sorgen werden, dass das Interesse an der Weiterführung des Projektes erhalten bleibt.

Ausblick

Parallel zum Interreg-Projekt „Obstgartenvögel“ wurde in der Region Schaffhausen von 2009 bis 2012 ein Projekt für einen Regionalen Naturpark entwickelt. Das Gesuch zur Errichtung des Regionalen Naturparks Schaffhausen (RNP) wurde am 18.1.2013 beim schweizerischen Bundesamt für Umwelt eingereicht. Im RNP sind vorerst die Schaffhauser Gemeinden Barga, Beringen, Merischausen, Neunkirch, Rüdlingen, Schaffhausen, Thayngen, Wilchingen und die deutschen Gemeinden Jestetten und Lottstetten beteiligt. Im Rahmen des RNP sollen Projekte zur Förderung von Natur und regionaler Wirtschaft umgesetzt werden. Im Teilprojekt *Aufwertung von Kulturlandschaftselementen* wurde der Projektteil „Obstgartenförderung“ aufgenommen. Darin werden die Elemente des Interreg-Projektes weitergeführt:

- Überalterte Hochstamm-Obstgärten werden in Pflege genommen und durch Baumpflanzungen verjüngt, verbunden mit Sortenberatung. Besonders gefördert werden sollen alte, robuste Sorten.
- Die Anlage von neuen Hochstamm-Obstgärten durch interessierte Bauern wird durch Beratung und Unterstützung gefördert.

- In Hecken und Waldrändern wird Wildobst gefördert.
- In den Vernetzungsprojekten mit Schwerpunkt „Obstbäume“ werden Obstgärten durch Anbringen von Nistkästen und Schaffung von Kleinstrukturen aufgewertet.
- Die Obstsortenvielfalt wird der Bevölkerung an Obstausstellungen nähergebracht (Bsp. Obstausstellungen in Schaffhausen, Zwetschgenfest in Bibern).
- Möglichkeiten der Produktevermarktung (Bsp. Wiedehopfwein oder Steinkauzmost) oder Baumpatenschaften (Bsp. Chriesiland Büttenhardt) werden entwickelt.
- Erfolgskontrolle durch Kartierung der Obstgarten-Vogelarten.

In den Landkreisen Waldshut und Konstanz wurden im Herbst 2012 Landschaftserhaltungsverbände (LEV) gegründet. Mitglieder des LEV des Landkreises Waldshut sind: Regierungspräsidium, Landkreis, Naturschutzverbände (BUND, NABU, LNV), Landwirtschaft und Kommunen. In den LEV ist unter anderem vorgesehen, vorhandene Streuobstbestände zu erhalten, zu pflegen und weiter zu fördern.

Bilanz

Trägerschaft:	Diverse Projektpartner unter der Projektleitung des BUND Waldshut-Tiengen
Laufzeit:	1. Januar 2009 bis 31. Dezember 2012
Budget:	Gesamtvolumen: 198'000 Euro; davon Fördermittel der EU: 75'000 Euro, nationale öffentliche Mittel EU-Raum: 6'600 Euro, nationale private Mittel EU-Raum: 43'400 Euro, Interreg-Fördermittel CH: 25'510 Euro, Eigenmittel CH-Projektpartner: 47'490 Euro

Naturschutz:

- Über 2'100 neue Hochstammobstbäume und ca. 200 Wildsträucher gepflanzt
- 3 ha Streuobstwiesen aufgewertet und gepflegt, 5 Hochstammobstgärten in Pflege genommen
- 8 Hochstammobstgärten aufgewertet durch Verjüngungspflanzungen und Baumschnitte
- 130 Wiedehopfnistkästen gebaut und platziert
- 180 Gartenrotschwanz- und 150 Wendehals-Nistkästen gebaut und aufgehängt
- 45 Steinkauzröhren montiert
- 70 schon existierende Nistkästen betreut
- 3 Steinkauzvolieren aufgebaut und in Betrieb genommen
- 2 ökologische Vernetzungsprojekte in Zusammenarbeit mit Landwirten initiiert
- 2 Projekte mit beweideten Obstgärten lanciert

Öffentlichkeitsarbeit:

- 2 Obstbaumlehrpfade erstellt bzw. ausgebaut. Öffentlicher Sortengarten errichtet. Verschiedene Infotafeln aufgestellt.
- Obst-Sortenausstellungen in allen drei Projektregionen organisiert mit gesamthaft ca. 3'500 Besuchern
- 18 Obstbaumschnittkurse mit insgesamt ca. 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmern organisiert
- Ein knappes Dutzend Schulklassen zu den verschiedenen Jahreszeiten praktisch in die Ökologie einer Streuobstwiese eingeführt und teilweise in ein Projekt eingebunden
- 56 Exkursionen mit rund 400 Teilnehmenden durchgeführt
- 45 Berichte in lokalen Tageszeitungen, Fachzeitschriften, Fernseh- und Radiostationen lanciert
- 5 Veranstaltungen für die Presse organisiert
- Schau-Mosten mit alten renovierten Pressen und Maischemühlen

Ehrenamtsförderung:

- ca. 30 Ehrenamtliche arbeiteten bei über 200 Arbeitseinsätzen
- ca. 7'000 Stunden ehrenamtliche Arbeitsstunden wurden geleistet

Produkt-Lancierungen:

- Angebot „eigener Most pressen“ geschaffen, dank mobiler Einheit aus Apfelzerkleinerer, Mostpresse und Sterilisiergerät
- damit über 130'000 l Most gepresst und pasteurisiert

Partner und Unterstützer

Projektleitung

EU & Klettgau: BUND Waldshut-Tiengen

Hegau: BUND Kreisverband Konstanz

Schweiz: Obstgarten-Aktion Schaffhausen

Projektpartner mit eigenen Projekt-Budgets

Grosse Kreisstadt Radolfzell am Bodensee

Stadt Kreuzlingen, Bauverwaltung

NABU Waldshut und Umgebung

Naturschutzgruppe der Siedlergemeinschaft Klettgau e.v.

Kooperierende Partner mit Finanzierungsbeiträgen:

Kanton Schaffhausen

Stadt Schaffhausen

Pro Natura Schaffhausen

Pro Natura Zürich

Zürcher Vogelschutz ZVS / Birdlife Zürich

Landratsamt Waldshut

Gemeinde Klettgau

Gemeinde Gaienhofen

Gemeinde Gailingen

Gemeinde Gottmadingen

Gemeinde Hilzingen

Gemeinde Öhningen

Gemeinde Rielasingen-Worblingen

Gemeinde Singen

Gemeinde Steisslingen

Gemeinde Tengen

Kooperierende Partner mit Fachberatung / Mitarbeit

Christian Stange (Fachexperte)

Hansruedi Schudel (Fachexperte)

Vogelwarte Radolfzell (Fachexperten)

Natur- und Vogelschutzverein Rafzerfeld

BUND Ortsgruppe Jestetten und Umgebung

Wildgehege Waldshut, Vogelpflegestation

Steinkauzstation / Storchenstation Möhlin

Vogelstation Eiken

Tierpark Lange Erlen, Erlen-Verein Basel

Tierpark Dählhölzli Bern

Johannes Richter, Steinkauzvoliere Thayngen

Heidi & Otto Stemmler, Steinkauzvoliere Siblingen





Interreg-IV-Projekt Nr. 113
„Förderung seltener Obstgarten-Vogelarten“

